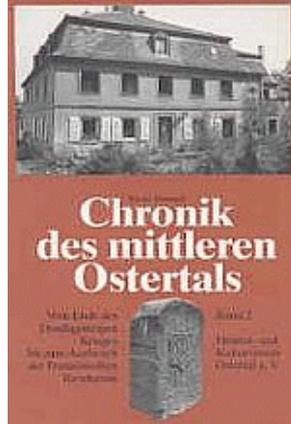


**Buchbesprechung**  
von Pfarrer Dr. Alfred Kuby  
*Blätter für pfälzische Kirchengeschichte, 1994, 215/216*

*Klaus Zimmer*  
*Chronik des mittleren Ostertals*



*Bd. 2: Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ausbruch der Französischen Revolution.*

*Niederkirchen i. O., 1993, 340 S., ca. 80 Abb.*

Schon im 58. Jahrgang dieser Blätter (1991) konnten wir den ersten Teil dieser »Chronik« besprechen. Der hier nun vorzustellende zweite Band ist eine gleichwertige Fortsetzung. Gerade die Beschränkung auf den Zeitraum zwischen Dreißigjährigem Krieg und Französischer Revolution mag zu der Einsicht verhelfen, wie sehr gerade diese Periode mitbestimmend geworden ist für den heutigen Zustand der Region und die Befindlichkeit ihrer Bewohner.

Die Darstellung beginnt mit einer Zeittafel. Danach wird das halbe Dutzend Kriege geschildert, von denen die Gegend in der Berichtszeit mehr oder weniger hart betroffen wurde. Bei der Wiederbesiedlung des Ostertales nach 1650 spielten Zuwanderer aus der Schweiz eine wichtige Rolle. Wie schon im ersten Band finden sich auch im neuen Buch etliche aufschlußreiche Bevölkerungslisten (39, 41, 44, 55ff., 298 bis 321), die für jeden, der sich mit Familiengeschichte im Ostertal befassen möchte, eine wahre Fundgrube darstellen.

Klaus Zimmer zeigt die Regierungs- und Verwaltungsverhältnisse auf, wobei außer den herzoglichen Oberherren in Zweibrücken noch eine ganze Anzahl von Zwischenherren zu nennen sind: nach den Vögten von Hunolstein die Freiherrn von Warsberg, von Schorrenburg, von Günterode und von Fürstenwärther. Dieser Abschnitt ist durch Karten und die Abbildungen von Siegeln

und Grenzsteinen besonders gut illustriert.

Danach war von den dörflichen Verhältnissen zu handeln, wobei Grenzstreitigkeiten keine geringe Rolle spielten; ihre Darstellung allein nimmt 40 Druckseiten ein! Ein besonderes Kapitel ist den drei separat gelegenen Höfen gewidmet: dem Selchenbacher, dem Osterbrücker und dem Königreicher Hof. Desgleichen finden die Brücken, die Mühlen und die Kohlengruben besondere Beachtung, und als Gegenbewegung zur oben erwähnten Wiederbesiedlung ist von den Auswanderungen im 17. Jahrhundert zu berichten (237-257).

Mit zum Spannendsten gehören Zimmers Entdeckungen (aus Archivmaterial und aus der Literatur) zur Geschichte der Kirche (154 - 212) und der Schule (213 - 236), weil sich darin das Leben der Menschen am deutlichsten spiegelt. Und wenn auch immer wieder der presbyterial-synodale Charakter der protestantischen Kirche betont wird, der Verfasser macht klar, wie sehr die jeweiligen Pfarrer für die Entwicklung bestimmend waren. Ihre Lebensläufe werden möglichst ausführlich dargestellt, wobei der Pfarrer Johann Daniel Heintz, der von 1710 bis 1745 in Niederkirchen wirkte, uns erkennen läßt, wie sehr es auch damals »gemeinschaftlich« hat. In seinem jahrelangen Rechtsstreit mit dem Juden Marum Weyel machte er eine eben so schlechte Figur wie bei der Beschuldigung eines jungen Ehepaares, dessen Kind

zwei Tage(!) zu früh zur Welt gekommen sei. Übrigens erwies sich die zweibrückische Rechtsprechung in diesen Fällen als vorbildlich objektiv. Nur von der juristischen Fakultät in Gießen wurde erklärt, die Juden seien als »eine wucherliche Nation in ihrem Handel und Wandel« bekannt, weswegen Privatverträge mit ihnen ohne amtliche Beglaubigung unverbindlich seien! (177) Für eine fortschrittliche Rechtsauffassung zeugt hingegen die Tatsache, daß auch im Ostertal - wie sonst in der Pfalz - schon um 1670 einer Beschuldigung wegen Hexerei nicht nachgegangen, sondern diese von Anfang an als Beleidigung verfolgt wurde. (196) Diese und andere Informationen sind dem Abschnitt »Kirchenakten berichten« (190ff.) zu entnehmen.

Zimmer zeigt, daß auch die Schulmeister besondere Beachtung verdienen, zumal wenn sie über lange Zeit am Ort blieben wie Christian Beinbrech (von 1666 bis 1694) und Johann Wilhelm Rindt (1737 bis 1773). Im Fall Beinbrech scheint ihm jedoch ein kleiner Lesefehler unterlaufen zu sein (217 »herzlich« statt richtig »herzlieb«) und die kritische Bemerkung des Pfarrers Johannes Keller gegenüber einem Kirchenbucheintrag Beinbrechs scheint mir nicht richtig interpretiert. Doch daß sich damit meine Kritik schon erschöpft, mag anzeigen, um was für eine gründliche und gediegene Arbeit es sich auch bei diesem Werk wieder handelt.